

## Über den Versuch, *Incivilities* in der Heidelberger Altstadt einzudämmen und wirksame Präventionsschritte vorzubereiten

---

### *Was sind "Incivilities"?*

Der Begriff soll hier alle Beeinträchtigungen der Lebensqualität in einer Gemeinde oder in einem Stadtteil bezeichnen, die auf rücksichtslose und mutwillig zerstörerische Verhaltensweisen zurückzuführen sind: auffälliger Lärm, Verunreinigung privater Hauszugänge, Vermüllung der Straßen und Plätze, Verkehrs-Rowdytum, gewalthaltige Konflikte (Schlägereien), Vandalismus, Straßenkriminalität.

Von *Incivilities* sind die Stadtkerne zahlreicher Kommunen und insbesondere jene Altstadtbereiche betroffen, in denen Alkohol bis weit in die Nacht verkauft und konsumiert wird. Das Interesse des daran beteiligten Gastgewerbes ist wirtschaftlich gerechtfertigt, widerspricht aber dem Recht der Stadtteilbewohner auf ungestörte Nachtruhe und ein freundliches, sauberes Straßenbild.

Die Heidelberger Altstadt hat vor allem in der warmen Jahreszeit in besonderem Maß unter solchen *Incivilities* zu leiden. Die potentiellen Verursacher kommen aus dem Umland oder (anlässlich der Junggesellenparties) von weit her, sind daher kaum zu identifizieren, was die Einführung wirksamer präventiver Aktionsformen nicht leichter macht. Das sollte aber einer möglichst genauen Untersuchung der Besucherströme und -frequenzen nach Alter und Herkunft sowie ihres Alkoholkonsums und Störverhaltens nicht im Wege stehen. Damit allein würde man natürlich noch keine eindämmenden Effekte erzielen können. Prävention lässt sich jedoch nur dann erfolgreich umsetzen, wenn ihre Maßnahmen an die Sozial- und Verhaltensprofile der Akteure angepasst werden. Mögliche Präventionsformen werden in der einschlägigen Literatur manchmal nach der Orientierung an den Tätern, an den Opfern und nach den sich bietenden Tatgelegenheiten unterschieden. Jugendliche reagieren in anderer Weise auf erklärende Interventionen als Erwachsene, und die Stadtteilbewohner vor *Incivilities* zu schützen hängt von anderen Bedingungen ab, als die Prävention gewalttätiger Konflikte zwischen alkoholisierten Partygängern. So krude solche Unterscheidungen auch sein mögen, sie wollen hier lediglich andeuten, dass es die Notwendigkeit gibt, ihnen mit empirisch-analytischen Mitteln auf den Grund zu gehen, wenn langfristig wirksame Präventionsprogramme in die Tat umgesetzt werden sollen.

### *Die Initiative der Bürgerstiftung Heidelberg*

Die Bürgerstiftung HD hat im Jahr 2012 dem städtischen Ordnungsamt unter BM Erichson vorgeschlagen, den schon lange schwelenden Nutzungskonflikten zwischen den Bewohnern des Altstadtzentrums und den dort vorübergehend sich aufhaltenden Gästen und Gastgebern mit unkonventionellen Mitteln zu Leibe zu rücken.

In mehreren über das Jahr verteilten Gesprächsrunden, an denen neben dem Ordnungsamt auch Jugendamt und Polizei beteiligt waren, kam der Gedanke auf,

zunächst einmal die komplexe Partyszene in der Altstadt – frei nach dem Motto *Wissen schafft Stadt* – nach allen Regeln sozialwissenschaftlicher Kunst untersuchen zu lassen. Dieses Vorgehen wurde von allen Gesprächsteilnehmern als sinnvoll angesehen, zumal die bisher ermittelte statistische Datenlage lückenhaft ist und gelegentliche Aufzeichnungen über den Verlauf und das Ausmaß der Störungen nicht methodisch durchgeführt, geschweige denn systematisch ausgewertet werden konnten. Die wissenschaftliche Analyse sollte, so war die Hoffnung, am Ende zu wirksamen Handlungsempfehlungen führen.

Der Vorstand der Bürgerstiftung hat daraufhin eine wissenschaftlich besetzte Arbeitsgruppe einberufen, die sich auf die Entwicklung eines zur Aufgabe passenden interdisziplinären Forschungsdesigns konzentrierte. Beteiligt waren die universitären Institute der Kriminologie und der Soziologie sowie die Sozialarbeitswissenschaft der SRH-Fachhochschule.

Die geplanten Forschungen sollten, das war Konsens in der Arbeitsgruppe, über die bloße Registrierung der Störungen und ihrer Ursachen hinausgehen. Die Zielvorstellungen orientierten sich vielmehr an solchen Grundproblemen, die auch zu einer allgemeinen *Verbesserung des Qualitätsmanagements in der Kommune* beitragen können, incl. Vorbereitung eines Präventionsprogramms. Der geplante Forschungsprozess sollte aus diesem Grund quantitative und qualitative Analysen umfassen. Mithin ging es darum, ihn in drei methodisch aufeinander bezogenen Untersuchungsschritten zu entfalten, deren detailliertere Beschreibung unten in den Anhängen nachzulesen ist (Anhang 1):

- (1.) anonymisierte Fragebogenaktion (Anhang 2);
- (2.) leitfadengestützte (Experten)Interviews;
- (3.) teilnehmende Beobachtung in der Szene (Anhang 3).

Ohne hinreichende Finanzierung ist ein solches Vorhaben, das auf einen Zeitrahmen von etwa 12 Monaten angewiesen ist, nicht zu verwirklichen. Denn es geht dabei um die Entwicklung stadtteil- und scenebezogener, also neuartiger Fragebögen; um die Schulung und Einweisung der Interviewer und teilnehmenden Beobachter; um die Transkription einer großen Zahl protokollierter Abläufe sowie um Planung und Durchführung digitalisierter Evaluierungsverfahren und schließlich um die Abfassung des die Resultate im Hinblick auf Handlungsempfehlungen zusammenfassenden Abschlussberichts. Die geschätzten Kosten lagen bei 80.000 bis 85.000 Euro. Das Forschungsvorhaben sollte von der Bürgerstiftung getragen, aber von der Stadt finanziert werden. Wissenschaftliche Projektseminare und die Partizipation von Studierenden waren geplant; alles in allem ein sowohl die Stadt und die Bürger als auch die Wissenschaft förderndes Vorhaben.

#### *Nachahmenswertes aus Freiburg*

Von den Erfahrungen anderer Kommunen zu lernen, war für die Bürgerstiftung Heidelberg Anlass, mit dem „Freiburger Modellprojekt zur Etablierung einer kommunalen Alkoholpolitik“ Kontakt aufzunehmen. Ein Mitglied des Stiftungsvorstands besuch-

te darüber hinaus die von den Freiburgern ausgerichtete Fachtagung über Ritualisierungen des Alkoholkonsums, um die im Modellprojekt aktiven Personen kennen zu lernen. Schließlich ludt die Bürgerstiftung im Oktober 2012 Vertreter der von der Stadt Freiburg i.Br. getragenen Präventionsmodelle zu einer öffentlichen Veranstaltung in das Heidelberger Rathaus ein und machte mit einer breit gestreuten Werbekampagne auf dieses Ereignis aufmerksam. Auch wenn der Publikumszuspruch enttäuschend war, im Laufe der an den Vortrag anschließenden Diskussion schien es, als ob die maßgebenden Gruppen von der Stadtverwaltung bis hin zur Bürgerinitiative LindA (Leben in der Altstadt) eine empirisch-sozialwissenschaftliche Untersuchung der Heidelberger Altstadtprobleme begrüßen würden.

Es kann nicht schaden, an dieser Stelle in aller Kürze die Kernstücke des Freiburger Präventionsprogramms zu beschreiben, zumal dieses eine Reihe nachahmenswerter Rezepte zu bieten hat und es keinen vernünftigen Grund gibt, sich nicht damit auseinander zu setzen ([www.freiburg.de/pb/,Lde/238488.html](http://www.freiburg.de/pb/,Lde/238488.html)). Seit 2008 arbeitet die Stadt daran, die Alkohol- und damit verquickten Gewaltprobleme der Straße in den Griff zu bekommen. Eine eigens zu diesem Zweck gegründete Koordinationsstelle handelt nach dem Motto: *Prävention riskanten Alkoholkonsums ist Sache der Kommunalpolitik*. Entsprechend vielfältig sind die in enger Kooperation mit der Suchthilfe sowie dem Sozial- und Jugendamt entwickelten Aktionsformen. Diese zielen in erster Linie auf Jugendliche und junge Erwachsene, sprechen darüber hinaus aber auch Ältere an, die sich aktiv im Präventionsprogramm engagieren wollen. Zu den konkreten, bereits evaluierten Aktionsformen gehören unter anderem:

- Suchtberatung am Stehtisch in der Szene
- Peer-BeraterInnen in der Party-Zone
- Alkoholpolitik vor Ort
- alkoholfreie Parties
- alkoholfreie „Cocktails“
- alkoholfreie „Bar“
- Engagement im Stadtteil: NachtwanderInnen & FestbegleiterInnen

Übrigens diskutieren die Initiatoren des Freiburger Modellprojekts z.Zt. über die Frage, auf welche Weise und in welchem Maß die Sozialwissenschaften an der Weiterentwicklung ihres Präventionsprogramms beteiligt werden können.

### *Das Scheitern der Heidelberger Initiative*

Anfang Dezember 2012, noch vor den Haushaltsberatungen im Gemeinderat, wurden die Bemühungen der Bürgerstiftung zunichte gemacht. In einem Schreiben teilte BM Erichson mit, die Prüfung der für die Untersuchung veranschlagten Kosten sei negativ ausgefallen, es handle sich nicht um „ein sinnvolles Projekt im Sinne der Kosten-Nutzen-Effektivität“.

Prof. Dr. Dietrich Harth  
Mitglied des Stiftungsvorstands  
harthdiet@aol.com

Heidelberg, 3. 1. 2013

## Anhang 1

### **KoPrA (Kooperative Prävention Altstadt)**

**Forschungsteam:** Prof. Dr. Dieter Hermann, Prof. Dr. Monika Ludwig, Dr. Kathia Serrano-Velarde, Dr. Steffen Sigmund. - Zusammenfassung der wichtigsten in der Sitzung vom 9.11.12 besprochenen konzeptionellen Aspekte (Dietrich Harth, 12.11.2012)

#### **(A) Voraussetzungen**

1. Räumliche Ausdehnung und Fokus der geplanten Untersuchungen:  
Der zu erforschende Aktionsraum umfasst die Straßen und Plätze der gesamten Altstadt. Der Schwerpunkt der quantitativen und qualitativen Untersuchungen liegt auf allen als „Incivilities“ bezeichneten Störungen: Betrunkene, rücksichtslose Verkehrsteilnehmer, Lärm, Müll, Scherben & Schmutz in der Altstadt.
2. Zeitliche Verteilung der Untersuchungen:  
Interviews und teilnehmende Beobachtungen sind vor allem in der warmen Jahreszeit (etwa ab April) stichprobenhaft durchzuführen: an Arbeitstagen und Wochenenden sowie zu unterschiedlichen Tages- und Nachtzeiten. Streuung über einen längeren Zeitraum empfiehlt sich wegen der starken Fluktuation des Gästeaufkommens.
3. Informanten- und Gruppenstruktur:  
Die Zusammensetzung der Gästegruppen nach Alter, Herkunft, Beruf etc. ist äußerst heterogen, somit vermutlich auch ihre Reaktion als Informanten. Von sozialen Randgruppen kann keine Rede sein, vermutlich ein Grund mehr, warum die Leitlinien für Interviews im Sinne der „Grounded Theory“ flexibel auszulegen sind.

#### **(B) Organisation des Forschungsprozesses**

4. Bestandsaufnahme:  
Stadtverwaltung, kommunaler Ordnungsdienst und Polizei liefern Daten für die Jahre 2008-2012/13 über Lärmmessungen in der Altstadt und die vor Ort registrierten Ordnungsverstöße und Straftaten.
5. Schriftliche Befragung (s. Konzeptionspapier von D. Hermann):  
Die anonymisierten Fragebögen beziehen sich auf die unter 1. genannten Incivilities. Sie richten sich an alle Altstadtbewohner ab 14 Jahren (ca. 11.000 Personen) und an die in diesem Stadtteil nächtigenden (Hotel)Gäste. Pro Wohngebäude sind mindestens 2 Pers. zu befragen. Bei einer geschätzten Anzahl von 1085 Gebäuden (Stand 1995) müssten etwa 2000 Pers. an der Befragung teilnehmen. Dies bedeutet, dass bei einer Rücklaufquote von etwa 25 % nahezu eine Totalerhebung durchgeführt werden muss. Um etwas über die Wohnumgebung der Informanten zu erfahren, können sich die Fragen auf kleinteilige Raumblocke in der Altstadt beziehen. Hotelgästen kann der Fragebogen vom jeweiligen Gastgeber vorgelegt werden.
6. Interviews:  
Leitfadeninterviews richten sich an Expertengruppen (Bürgerinitiativen, Wirte etc.) und an Gästegruppen. An den in der Szene durchzuführenden mündlichen Befragungen sind in jedem Fall 2 Interviewer beteiligt (ggfs. mit einer farbigen Weste gekennzeichnet).

7. Organisationsstruktur des Forschungsprojekts

Verantwortlich sind

- *Dieter Hermann* für die schriftliche Befragung,
- *Monika Ludwig* für die leitfadengestützten Experten-Interviews,
- *Kathia Serrano-Velarde & Steffen Sigmund* für die teilnehmende Beobachtung.
- Für die qualitativen Befragungen im Rahmen der teilnehmenden Beobachtung werden noch Verantwortliche gesucht.

Interviews und teilnehmende Beobachtung sind zeitlich zu koordinieren. Die Aufgabenverteilung schließt schon allein wegen der Dynamik der Prozessanalyse eine intensive Zusammenarbeit ein. Unerlässlich ist die Mitarbeit von Studierenden und Hilfskräften; für die Vor- und Nachbereitung bieten sich themenbezogene Forschungsseminare und Workshops an.

8. Gesprächsrunde mit lokalen Akteuren und Import ergänzender Informationen:

Sobald ein differenzierterer Konzeptentwurf vorliegt, ist dieser mit den betroffenen Akteuren und Ämtern zu diskutieren. Dazu gehören neben den Vertretern des Ordnungsamts, der Polizei und von Heidelberg Marketing die Bürgerinitiativen ILA & LindA.

Wünschenswert ist darüber hinaus der Kontakt mit vergleichbaren Kommunen, um Auskünfte über deren erfolgreiche Strategien und Präventionsmodelle zu erhalten. Dazu beitragen könnte auch eine Kooperationsvereinbarung zwischen Freiburg, Heidelberg und Tübingen. Sinnvoller Auftakt wäre vermutlich eine gemeinsame Fachtagung.

### (C) Finanzierung

Stimmt der Gemeinderat Ende 2012 / Anfang 2013 dem auf Schätzungen beruhenden Kostenplan (s. Forschungsdesign v. 11.10.12) zu, so ist als Erstes zu klären, ob die Stadtverwaltung den Druck, den Versand und das Rückporto für die Fragebögen übernehmen kann. Die Kosten für Software (Geograf. Analysen), Personal und Erstellung des Abschlussberichts sind noch zu präzisieren.

Zu klären ist außerdem in einem Gespräch mit der Kanzlerin, ob die Universität im vorliegenden Fall auf den üblichen Overhead verzichtet. – Nach Auskunft des Finanzamtes bleiben die von der Stadt der Bürgerstiftung zugewiesenen Mittel steuerfrei, wenn die Stiftung damit ein eigenes Projekt finanziert und der Verwaltung keine Abrechnung vorlegen muss (analog einer Spende). Zu prüfen ist zudem, ob die beteiligten Universitätsinstitute mehrwertsteuerpflichtig sind, wenn sie von der Bürgerstiftung Forschungsmittel beziehen.

-----

## Anhang 2

Dieter Hermann (8.11.2012)

### Konzeption einer Studie zu Problemschwerpunkten in der Heidelberger Altstadt

#### Fragestellung

Die Lebensqualität in der Heidelberger Altstadt scheint durch Problembelastungen wie Lärm und alkoholisierte Personen beeinträchtigt zu sein. Zur Ableitung geeigneter Präventionsmaßnahmen sollen im ersten Schritt Problemschwerpunkte räumlich lokalisiert werden. Da-

bei wird die Erfassung von Problemen nicht auf Lärm und alkoholisierte Personen beschränkt, auch andere Incivilities wie rücksichtslose Verkehrsteilnehmer sowie Schmutz und Müll auf Straßen und Plätzen sollen berücksichtigt werden. Insgesamt sollen vier Fragen beantwortet werden:

- In welchen Gebieten in der Altstadt sind Incivilities besonders konzentriert?
- In welcher Beziehung stehen Beeinträchtigungen durch Lärm und alkoholisierte Personen zu anderen Incivilities?
- Wie ist die Lebensqualität in den Gebieten der Altstadt verteilt?
- Welchen Einfluss haben Incivilities auf die Lebensqualität der Bewohnerinnen und Bewohner?

### Methode

Zur Beantwortung der Fragen sollen objektive und subjektive Indikatoren für Incivilities berücksichtigt werden. Objektive Indikatoren wie die Ergebnisse von Lärmmessungen in der Altstadt, polizeilich registrierte Fällen von Ruhestörung und erfasste Straftaten Betrunkener sollen Regionen der Altstadt zugeordnet werden, ebenso subjektive Indikatoren wie die Ansichten der Bevölkerung über Incivilities sowie Angaben zur Lebensqualität. Diese Informationen werden zu einer Landkarte unterschiedlicher Problembelastungen und Bewertungen der Lebensqualität für die Altstadt verdichtet.

Die Ansichten der Bevölkerung sollen mittels einer schriftlichen Befragung erhoben werden. Die Grundgesamtheit besteht aus allen Einwohnerinnen und Einwohnern sowie Übernachtungsgästen der Altstadt, die mindestens 14 Jahre alt sind. Die Wohnbevölkerung in dieser Altersspanne umfasst etwa 11.000 Personen (geschätzt) und die Anzahl der Übernachtungsgäste pro Tag umfasst etwa ### Personen. Die Auswahl der Befragten muss berücksichtigen, dass mindestens 2 Personen pro Wohngebäude an der Umfrage teilnehmen sollten. Nach einer Bautätigkeitsstatistik aus dem Jahr 1995 gab es damals 1.085 Wohngebäude; diese Zahl dürfte sich inzwischen nur geringfügig verändert haben. Wenn die Ergebnisse zuverlässig sein sollen, müssten etwa 2.000 Personen an der Befragung teilnehmen. Bei einer geschätzten Rücklaufquote von 25 Prozent müsste die Stichprobe 8.000 Fälle umfassen. Die Befragung der Übernachtungsgäste könnte durch die Weitergabe des Fragebogens durch die Hotelbetreiber erfolgen.

Tabelle 14: Größenstruktur der Wohngebäude in der Altstadt und Heidelberg 1995

Wohngebäude mit ...	Altstadt		Heidelberg	
	abs.	in %	abs.	in %
1 Wohnung	195	18,0	6.721	37,8
2 Wohnungen	192	17,7	3.665	20,6
3 - 6 Wohnungen	492	45,3	5.259	29,6
7 und mehr Wohnungen	206	19,0	2.148	12,1
insgesamt	1.085	100,0	17.793	100,0

Quelle: Bautätigkeitsstatistik 1995 (Stand: 31.12.95), Fortschreibung auf der Basis der GWZ 1987 ohne die an ausländische Streitkräfte öffentlich-rechtlich vermieteten Wohnungen; Amt für Stadtentwicklung und Statistik, 1996

## Anhang 3

Dr. Kathia Serrano-Velarde (16.11.2012)

### **Teilnehmende Beobachtung**

Ein qualitatives Forschungsseminar für Bachelorstudierende der Soziologie

---

### **Ziele der Teilnehmenden Beobachtung**

Die teilnehmende Beobachtungsstudie befasst sich mit der Frage, wie Besucher, Gastwirtschaften, Anwohner und Ordnungsmacht in den betroffenen Zonen der Altstadt miteinander in Kontakt treten und interagieren. Im Fokus der Untersuchung stehen gruppenspezifische Verfahren der Eskalation und Deeskalation.

Die Studie baut auf den Erkenntnissen der Erhebungsphase auf, indem sie sich insbesondere jener Altstadtzonen annimmt, die eine besonders hohe Lärmbelastung aufweisen und in der sich das Miteinander als schwierig erweist. Ziel der Untersuchung ist es, die Beschaffenheit des Konflikts durch systematische Beobachtungen zu verstehen und zu deuten. Bevor auf die einzelnen Verfahrensschritte und erwartbare Ergebnisse eingegangen wird, wollen wir auf den Organisatorischen Rahmen der Studie eingehen.

### **Ein Forschungsseminar**

Die Teilnehmende Beobachtung soll als Forschungsseminar am Max-Weber-Institut für Soziologie der Universität Heidelberg erfolgen. Seit 2010 führt das Institut regelmäßig einsemestrige Methodenworkshops durch im Rahmen derer die Studierenden die Möglichkeit erhalten eine Methode theoretisch zu erlernen und praktisch – an einem konkreten Forschungsgegenstand – zu erproben. Das didaktische Rahmenwerk für diese Lehrveranstaltung wurde im Rahmen eines Aufsatzes veröffentlicht (Bögelein/Serrano-Velarde 2012) und wurde bereits zum zweiten Mal in Folge sehr positiv evaluiert.

Jun.-Prof. Dr. Kathia Serrano-Velarde (Max-Weber-Institut für Soziologie) und Dr. Tobias Vahlpahl (Centrum für Soziale Investitionen) haben sich bereit erklärt, ein Seminar von insgesamt 15 Bachelorstudierenden anzubieten. Die Studierenden werden dazu angeleitet, die Beobachtungen systematisch durchzuführen, zu analysieren und in Teilen zu verschriftlichen. Ferner sind die beiden Seminarleiter für die Verfassung des Teilberichts zuständig, welcher der Stadt Heidelberg vorgelegt wird.

Das Forschungsseminar schließt an den Esprit der so genannten „Community Studies“ an, welche sich durch soziales Engagement im Stadtmilieu auszeichnen und einen Beitrag zur Aufklärung sozialer Probleme und Konflikte zu tätigen suchen.

Die Erhebung und Analyse qualitativer Beobachtungsdaten im Rahmen eines Forschungsseminars bietet drei zentrale Vorzüge:

- *aus arbeitsökonomischer Sicht* bietet es zunächst die Möglichkeit, auf die Arbeitskapazität engagierter Studierender und Dozentinnen zurück zu greifen. Durch die Beteiligung von 15 Studierenden ist eine Gruppengröße erreicht, die sich zur Arbeitsteilung in Kleingruppen (von drei oder fünf Studierenden) eignet und ideal betreut werden kann.

- *aus bildungspolitischer Sicht* handelt es sich um eine didaktische Bereicherung der Lehre an der Universität Heidelberg und einen substantiellen Beitrag zum Prinzip des so genannten „forschungsorientierten Lernens“, einem zentralen Moment des Exzellenzprogramms II.
- *aus sozialpolitischer Sicht* sensibilisiert das Forschungsseminar die Studierenden für die sozialen Probleme ihres unmittelbaren Umfelds und fördert somit das zivilgesellschaftliche Bewusstsein der jungen Heidelberger Bevölkerung.

### **Arbeitsprogramm**

Geplant sind insgesamt drei Teilnehmende Beobachtungen, in denen die Studierende unterschiedliche Schwerpunkte setzen sollen. Die Beobachtungen werden im Semester, schätzungsweise Ende Mai, Mitte Juni und Anfang Juli, erfolgen. Außerdem wird zu jenen Zeiten und Orten beobachtet, was im Rahmen der quantitativen Erhebung als besonders problematisch identifiziert wurde (also dann, wenn der Lärmpegel als sozial beeinträchtigend empfunden wird und soziale Konflikte in Form einer Konfrontation der unterschiedlichen Parteien nahe liegt).

Im Rahmen der drei geplanten Beobachtungsphasen werden die Studierenden in kleine Gruppen (2 bis 3 Personen) unterteilt und lernen die Perspektive und Erfahrungswelt der drei Interessenparteien kennen.

#### *Phase 1: Die Perspektive der Anwohner*

In dieser Phase sollen die Studierenden das Feld kennen lernen. Vorgesehen ist eine Beobachtung der jeweiligen Brennpunkte aus einer fixen Position heraus. Es ist beabsichtigt, Kontakt zu Anwohnern der Problemzonen aufzunehmen und in Erfahrung zu bringen, ob Beobachtung aus den Wohnungen heraus möglich ist. Dadurch erhalten die Studierenden Einblick in die Sichtweisen der Anwohner und erfahren auch mehr über die Strategie der Anwohner im Umgang mit durch Lärm verursachten Stress.

#### *Phase 2: Die Perspektive der Ordnungshüter*

Die Studierenden werden in Gruppen aufgeteilt und patrouillieren mit dem Ordnungsdienst durch die Altstadt.

#### *Phase 3: Die Perspektive der Gastwirte und Besucher*

In kleinen Gruppen werden die Gastwirtschaften aufgesucht, welche als Anziehungspunkt für Heidelberger Besucher gelten. In dieser Beobachtungsphase soll die Rolle der Gastwirte und vor allem auch die Sichtweise der anderen Nutzer erfragt und festgehalten werden. Die Studierenden sollen das Gespräch mit beiden Parteien suchen und einen Einblick in die Wahrnehmungsmuster der Kneipenbesucher und -angestellten erhalten.

### **Schlussbetrachtung**

Summa summarum wird durch die Aufteilung in drei Phasen eine ganzheitliche Erfassung der Konfliktlage ermöglicht. Die Studierenden werden im Seminar dazu angeleitet, ihre Erkenntnisse systematisch und nachvollziehbar zu protokollieren. Die Protokolle der drei Beobachtungszeiträume werden im Seminar analysiert und miteinander verglichen, um die besagten Eskalations-/Deeskalationsprozesse zu erschließen und zu diskutieren. Am Ende des Seminars werden die Studierenden Teile des Forschungsberichts verfassen, welche an-



schließlich von den Dozenten zusammengetragen, auf logische Kohärenz geprüft und vervollständigt werden. Die zentralen Erkenntnisse werden voraussichtlich Ende September zur Verfügung stehen und in der gesamten KoPrA Forschungsgruppe diskutiert werden können.